

Hausgottesdienst zum Sonntag, 19.9.2021 - Klagelieder 3,22-26+31-32

Wenn sie mögen, zünden sie eine Kerze an und halten eine kleine Stille.

Eröffnung

Manchmal bleibt einem nichts anderes als "noch" zu sagen: noch ist es nicht zu spät. Noch habe ich Ressourcen. Noch bin ich gesund.

Der Prophet Jeremia in seinen Klageliedern sagt dieses "noch!". Und die Situation, in der er es sich zu sagen traut ist nicht einfach. Wir werden es in der Predigt hören.

Gottes Güte ist noch nicht zu Ende, vielmehr ist sie jeden Tag neu.

So feiern wir diesen Gottesdienst im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.
Amen

Eingangslied: EG 450, 1-3 Morgenglanz der Ewigkeit...

1. Morgenglanz der Ewigkeit, / Licht vom unerschaffnen Lichte,
schick uns diese Morgenzeit / deine Strahlen zu Gesichte
und vertreib durch deine Macht / unsre Nacht.

2. Deiner Güte Morgentau / fall auf unser matt Gewissen;
lass die dürre Lebens-Au / lauter süßen Trost genießen
und erquick uns, deine Schar, / immerdar.

3. Gib, dass deiner Liebe Glut / unsre kalten Werke töte,
und erweck uns Herz und Mut / bei entstandner Morgenröte,
dass wir, eh wir gar vergehn, / recht aufstehn.

Tagesgebet

Barmherziger Gott, liebender Vater im Himmel, deine Barmherzigkeit können wir kaum verstehen. Warum schenkst du sie uns immer wieder?
Trotz unserer Fehler, trotz unserer Versäumnisse, trotz der vielen Umwege, die wir gehen, oft genug an dir vorbei und ohne dich.

Wir danken dir für deine Güte und bitten dich um deine Nähe, heute und alle Tage unseres Leben.

Denn es gilt doch: Die Güte des HERRN ist's, dass wir nicht gar aus sind; seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende.

Dafür sei dir, Allmächtiger, gedankt!
Amen

Hauptlied: EG 115, 1+2+5+6 Jesus lebt mit ihm auch ich...

1. Jesus lebt, mit ihm auch ich!
 Tod, wo sind nun deine Schrecken?
 Er, er lebt und wird auch mich
 von den Toten auferwecken.
 Er verklärt mich in sein Licht;
 dies ist meine Zuversicht.

2. Jesus lebt! Ihm ist das Reich
 über alle Welt gegeben;
 mit ihm werd auch ich zugleich
 ewig herrschen, ewig leben.
 Gott erfüllt, was er verspricht;
 dies ist meine Zuversicht.

5. Jesus lebt! Ich bin gewiss,
 nichts soll mich von Jesus scheiden,
 keine Macht der Finsternis,
 keine Herrlichkeit, kein Leiden.
 Seine Treue wanket nicht;
 dies ist meine Zuversicht.

6. Jesus lebt! Nun ist der Tod
 mir der Eingang in das Leben.
 Welchen Trost in Todesnot
 wird er meiner Seele geben,
 wenn sie gläubig zu ihm spricht:
 »Herr, Herr, meine Zuversicht!«

Predigt zu Klagelieder Jeremias 3,22-26 + 31-32

Liebe Gemeinde!

Manchmal bleibt einem nichts anderes übrig, als „noch“ zu sagen: Noch ist es nicht zu spät. Noch habe ich Rücklagen für einige Zeit. Noch bin ich gesund. Das kleine Wörtchen „noch“ lässt Raum für die Hoffnung.

Heute hören wir in der Predigt auf Worte des Propheten Jeremia. Ihm ist das biblische Buch der Klagelieder gewidmet. In ihnen spiegelt sich die große Not wider, die die Menschen im zerstörten Jerusalem des Jahres 587 vor Christus erleiden.

Jeremia ist einer von ihnen. Im 3. Kapitel dieser Schrift ergreift er selbst das Wort und führt höchstpersönlich bitterste Klage gegen Gott: Er hat mich in Finsternis versetzt wie die, die längst tot sind. Er hat mich ummauert, dass ich nicht herauskann. Und schließlich: Meine Seele ist aus dem Frieden vertrieben; ich habe das Gute vergessen.

Doch dann schlägt Jeremia mit einem Mal einen anderen Ton an: Gott muss doch sehen, dass ich elend und verlassen bin. Das nehme ich mir zu Herzen. Darum hoffe ich noch – noch! Hinter dieses „noch“ setzt er einen Doppelpunkt und stimmt – mitten im Strom der schweren Anklagen – ein Lied voller Hoffnung an. Hören wir auf seine Melodie. Ich lese aus den Klageliedern Jeremias im 3. Kapitel:

22 Die Güte des HERRN ist's, dass wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende,

23 sondern sie ist alle Morgen neu, und deine Treue ist groß.

24 Der HERR ist mein Teil, spricht meine Seele; darum will ich auf ihn hoffen.

25 Denn der HERR ist freundlich dem, der auf ihn harret, und dem Menschen, der nach ihm fragt.

26 Es ist ein köstlich Ding, geduldig sein und auf die Hilfe des HERRN hoffen.

31 Denn der Herr verstößt nicht ewig;

32 sondern er betrübt wohl und erbarmt sich wieder nach seiner großen Güte.

Dass Jeremia noch sagt, ist erstaunlich. Denn um ihn herum erscheint die Welt und das Leben hoffnungslos. Jerusalem ist von babylonischen Truppen eingenommen worden. Die

Oberschicht der Stadt, das Königshaus, die Priester, die Handwerker werden als Gefangene nach Babylon entführt. Zurück bleiben die Menschen, die in den Klageliedern dem tiefen Schmerz ihre Stimme geben. Sie wissen nicht, ob sie die Deportierten jemals wiedersehen werden.

Die Stadt ist zerstört. Der Tempel ist niedergerissen. Das ist das größte Unglück. Die Stadt könnte man vielleicht wieder aufbauen. Aber den Tempel, Gottes heilige Wohnung?

Gottverlassen, so fühlen sich die Menschen im alten Jerusalem. Traurig stimmen sie ihre Klagelieder an. Als erstes Wort lassen sie im ersten Lied ein seufzendes Ach! erklingen. Dieses Wörtchen wird gleichsam zu einem Namen für Gott. Darum heißen die Klagelieder Jeremias in der Heiligen Schrift des Volkes Israel ins Deutsche übersetzt: „Ach“. Im dritten Lied erhebt Jeremia dabei seine ganz persönliche Stimme. Ja, auch er klagt. Aber dann findet er wundersam zu seinem Lied, das sich von allen anderen unterscheidet: Darum hoffe ich noch.

Das ist erstaunlich. Jeremia findet die Kraft, seine dunklen Gedanken ruhen zu lassen und die triste Lage der Menschen um sich herum auszublenden. Er erinnert sich mit einem Mal wieder an die Macht, die sein Leben einst verändert und ihn zum Propheten berufen hat. Er begegnet seinem Gott ganz neu. Er sieht sein Leben und das der Menschen in der zerstörten Stadt in anderem Licht. Jeremia kann Gott für seine Güte, seine Barmherzigkeit und Treue preisen – trotz allem. Er besingt, was Gott ihm im Innersten bedeutet: Die Güte des Herrn ist's, dass wir nicht gar aus sind. Seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende. Deine Treue ist groß.

Ob uns heute sein Lied erreicht? Es könnte sein, dass wir uns in die Lage der Menschen damals kaum hineinversetzen können. Wir kennen Krieg und Zerstörung meist nur aus den Berichten im Fernsehen – Gott sei Dank. Manche haben Kontakt zu Flüchtlingen aus Syrien oder anderen Krisengebieten. Menschen mit solcher Geschichte können von Zerstörung und schlimmem Leid berichten. Wir sind von solcher Not – Gott sei Dank – nicht direkt betroffen. Kommt Jeremias Hoffnungslied, aus tiefer Not geboren, noch bei uns an?

Seine Worte gehören zu den fettgedruckten Kernsätzen der Bibel. Sie sind an Menschen gerichtet, die in belastenden Situationen nach Gott suchen. Ihre Klagen klingen gewiss anders als die der Menschen in Jerusalem vor langer Zeit.

Aber Menschen finden sich in diesen Worten wieder, die froh sind, dass es mit ihnen nicht gar aus ist. Wir können ja trotz allem dankbar sein, dass die Corona-Pandemie bei uns einen weitgehend glimpflichen Verlauf genommen hat. Die Politik bei uns und in Europa hat gewaltige Anstrengungen unternommen, die Auswirkungen der Pandemie in Grenzen zu halten. Wissenschaftler, Ärzte, Pflegepersonal und viele andere haben sich nach Kräften bemüht (und bemühen sich noch), die Ausbreitung des Virus zu bekämpfen. Und doch – wird uns bewusst, wie verletzlich wir sind, und wie schnell sich das Leben vollkommen ändern kann.

Wenn Jeremia sagt: Darum hoffe ich noch, stellt sich gleichsam die Frage für uns: Worauf hoffen wir?

Vielleicht sagen wir: Dass ich gesund bleibe. Dass wir es lernen, mit den neuen Bedrohungen zu leben. Dass es gelingt, Medikamente und weitere Impfstoffe zu entwickeln, die auch für alle reichen. Darauf hoffen viele Menschen in aller Welt. Es sind ja oft Krankheiten, die uns nach einer Hoffnung Ausschau halten lassen. Wer mit einer schweren Diagnose leben muss, wird Krankheit als eine Macht erleben, die wie ein Tyrann das Leben regiert. Dann kann es

schwer werden, so wie Jeremia Gott für seine Güte, seine Barmherzigkeit und seine Treue zu loben.

In solcher Lebenslage begegnet uns, wie es Martin Luther formuliert hat, der verborgene Gott. Der Fremde. Der, den wir nicht verstehen. Das ist der, an dem sich auch Jeremia aufgerieben hat. Aber eben dieser Gott bleibt nicht der Zuschauer des Leids. Er kämpft gegen die Tyranneien, die uns peinigen. Er sendet seinen Sohn. Jesus heilt die Kranken, so erzählen die Evangelisten und stellen uns Menschen vor Augen, die gesund geworden sind. Wir hoffen auf die Medizin und die ärztliche Kunst. Wir sind dankbar, wenn wir mit ihrer Hilfe genesen und leben können. Gott sei Dank!

Vor diesem Hintergrund bekommen Jeremias Worte von der Güte des Herrn einen Klang, der auch an unser Ohr reicht. Wir leben davon, dass Gott in seinem innersten Wesen gut ist. Mit seiner Güte beginnt und endet Jeremias Hoffnungslied. Gottes Güte ist das A und das O. Ihr verdanken wir uns. Auch wenn wir uns vieles in unserem Leben vielleicht schwer erkämpfen mussten, ist es doch im Letzten nicht unser Verdienst allein.

Menschen haben uns begleitet und sind mit uns unterwegs. Wir sind dankbar für ihre Güte und Liebe. Günstige Umstände kamen uns zugute. Wir konnten uns entfalten. Wir können froh sein, wenn unser Weg glücklich verlief und wir eben nicht gar aus sind. Ohne diese Macht, die Jeremia die Güte Gottes nennt, wären wir arm dran. Sie ist eine Kraft, die uns immer wieder hoffen lässt.

Ihr stellt Jeremia die Barmherzigkeit Gottes zur Seite. Sie erzählt von Gottes weicher Seite sozusagen, vom Mitfühlen und Mitleiden. Israel verbindet dies mit der Urfahrung der Freiheit.

Gott ist es, der sein Volk aus der Unterdrückung in Ägypten in die Weite führt. Er ist es, der wie eine Mutter ihr Kind die Israeliten durch die Wüste trägt bis ins versprochene Land.

Wir können als Christen die Geschichte vom barmherzigen Gott weitererzählen und uns mit Jesus auf den Weg machen. Gott trägt in Christus auch uns. Gott trägt und erträgt die Welt. Und all das ohne Ende. Sie ist alle Morgen neu, so besingt Jeremia Gottes Barmherzigkeit.

Das ist ein wunderbares Bild. So wie die Sonne jeden Morgen aufgeht, so ist Gottes Mitgefühl immer neu und frisch. Es ist gleichsam die Sonne, die unser Leben und unsere Welt von innen heraus erwärmt.

Wir leben aus Gottes Energie der Liebe. Der Herr ist mein Teil, so singt es Jeremia in seinem Lied. Von ihm leben wir.

Martin Luther schrieb, wenn ihm die Hoffnung ausging, mit Kreide auf seinen Tisch: „Ich bin getauft!“. Diese Worte sind mit denen Jeremias verwandt, wenn er bekennt: Der Herr ist mein Teil. Das bedeutet doch auch für uns heute: Wir gehören zu ihm und er zu uns. Das bleibt. Das gibt unserem Hoffen Kraft.

Jetzt sagt der Prophet mit einem Mal „Du“ zu Gott: Deine Treue ist groß. Jeremia kann über den bedrückenden Horizont in Jerusalem hinausschauen auf den weiten, treuen Weg Gottes mit seinem Volk. Er betet.

Vielleicht fragen wir manchmal: Was bringt Beten? Verändert sich dadurch etwas? Mancher kann von erhörten Gebeten, von wundersamer Fügung, von neu geschenkter Gesundheit, von Rettung in scheinbar aussichtsloser Lage erzählen. Aber auch nicht erhörte Bitten sind eine Erfahrung. Kann ein Gebet wirklich etwas bewirken oder gar den Lauf der Welt verändern?

Wie Gott Gebete wahrnimmt, weiß niemand. Wir können es nur ahnen. Jesus macht uns Mut, an die Macht des Gebets zu glauben. Er sagt: Bittet, so wird euch gegeben. Denn wer da bittet, der empfängt; und wer da sucht, der findet; und wer da anklopft, dem wird aufgetan.

Aber Jesus macht auch deutlich: Gott lässt sich zu nichts zwingen. In seinem Gebet, dem Vaterunser, münden die Bitten in die Worte "Dein Wille geschehe!". Wer betet, legt sich und die Welt in Gottes Hand. Vielleicht liegt darin die stärkste Wirkung eines Gebets. Das entlastet. Das macht Hoffnung.

Jeremia betet: Deine Treue ist groß. Auf Gott ist Verlass. Diese Erfahrung überdauert die Zeit. Sie ist Einladung auch an uns, auf sie zu bauen. In all den Situationen, in denen wir festen Boden unter unseren Füßen suchen. Deine Treue ist groß.

Wir erfahren sie, so bezeugt es Jeremia, wenn wir auf Gott hoffen. Wenn wir gespannt nach vorne schauen. Das ist die Haltung, die irgendwann das Beklagenswerte ruhen lassen kann und nach Wegen sucht, die Zukunft in den Blick zu nehmen.

Hoffnung setzt Kräfte frei, das Leben zu gestalten. Für uns ist Christus das Fundament der Hoffnung. Er musste den Kreuzweg gehen. Auch er hat geklagt: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Aber er hat im Namen Gottes dem Tod die Macht genommen, wie es das Bibelwort für diese Woche formuliert. Er ist auferstanden. Er lebt. Uns ist verheißen, dass wir mit ihm leben werden durch den Tod hindurch in seinem Reich.

Jetzt ist der Blick ganz weit geworden. Das ist die Hoffnung, von der wir als Christen leben. Gerade dann, wenn wir immer wieder "noch" sagen müssen. Dieser kleine Raum für die Hoffnung ist in Wahrheit ganz groß.

Amen.

Predigtlied: EG 365, 1-4 Von Gott will ich nicht lassen...

1. Von Gott will ich nicht lassen,
denn er lässt nicht von mir,
führt mich durch alle Straßen,
da ich sonst irrte sehr.
Er reicht mir seine Hand;
den Abend und den Morgen
tut er mich wohl versorgen,
wo ich auch sei im Land.

2. Wenn sich der Menschen Hulde
und Wohltat all verkehrt,
so find't sich Gott gar balde,
sein Macht und Gnad bewährt.
Er hilft aus aller Not,
errett' von Sünd und Schanden,
von Ketten und von Banden
und wenn's auch wär der Tod.

3. Auf ihn will ich vertrauen
in meiner schweren Zeit;
es kann mich nicht gereuen,
er wendet alles Leid.
Ihm sei es heimgestellt;
mein Leib, mein Seel, mein Leben
sei Gott dem Herrn ergeben;
er schaff's, wie's ihm gefällt!

4. Es tut ihm nichts gefallen,
denn was mir nützlich ist.
Er meint's gut mit uns allen,
schenkt uns den Herren Christ,
sein' eingebornen Sohn;
durch ihn er uns bescheret,
was Leib und Seel ernähret.
Lobt Gott im Himmelsthron!

Fürbitten und Vaterunser

Gott des Himmels und der Erden, du bist uns nicht fern,
auch wenn wir uns oft weit weg fühlen – von dir und deiner Macht. Wir danken dir für alle
kleinen und großen Zeichen deiner Nähe.

Wir bitten dich heute für alle, die in der Gefahr stehen,
Wertvolles und Kostbares aus ihrem Leben wegzuwerfen:

Bewahre sie vor Verzweiflung und Resignation und unbedachten Handlungen.

Wir bitten dich: Herr, erhöre uns!

Wir bitten dich für alle, die sich und anderen Leid zugefügt haben: Schenke ihnen einen neuen
Anfang und neue Kraft, gib ihnen Augen für die Schönheit des Lebens und der Menschen.

Wir bitten dich: Herr, erhöre uns!

Wir bitten dich für alle, die von den Christen und der Kirche enttäuscht sind und auch von dir
nichts mehr erwarten: Du kannst ihnen begegnen und sie ganz neu begeistern.

Wir bitten dich: Herr, erhöre uns!

Sei bei allen, die Schweres zu tragen haben oder unter der Last ihrer Verantwortung wanken:
Steh ihnen bei, richte sie auf, zünde ihnen ein Licht in ihrer Finsternis an und führe sie zu einem
vertrauensvollen und hoffnungsvollen Leben.

Wir bitten dich: Herr, erhöre uns!

Segne uns als deine Gemeinde, damit wir fröhlich miteinander leben können und der Welt zum
Zeichen eines lebendigen Glaubens werden. Das bitten wir durch Jesus Christus, unsern Herrn.

Und was wir noch auf dem Herzen haben, das legen wir hinein in das Gebet, das Jesus Christus
uns gelehrt hat: Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name...

Schlusslied: EG 361, 10-12 Befiehl du deine Wege...

11. Wohl dir, du Kind der Treue,
du hast und trägst davon
mit Ruhm und Dankeschreie
den Sieg und Ehrenkron;
Gott gibt dir selbst die Palmen
in deine rechte Hand,
und du singst Freudenpsalmen
dem, der dein Leid gewandt.

12. Mach End, o Herr, mach Ende
mit aller unsrer Not;
stärk unsre Füß und Hände
und lass bis in den Tod
uns allzeit deiner Pflege
und Treu empfohlen sein,
so gehen unsre Wege
gewiss zum Himmel ein.

Segen

Der HERR segne uns und behüte uns, der HERR lasse sein Angesicht leuchten über uns und sei uns
gnädig. Der HERR erhebe sein Angesicht auf uns und schenke uns Frieden!

Amen

Löschen Sie die Kerze wieder.

Gott behüte Sie bis zum nächsten Hausgottesdienst!